

Christliche Soziallehre – Spiritualität

Müller, Franz H.: *Heinrich Pesch. Sein Leben und seine Lehre*. Bachem, Köln 1980. 8°, 220 S. – Preis nicht mitgeteilt.

Nach über einem halben Jahrhundert, das seit dem Tod Heinrich Peschs S. J. (1854–1926) vergangen ist, erschienen im Jahr 1980 gleich zwei Veröffentlichungen, die sich mit Leben und Werk des Begründers des »Solidarismus« befaßten. Clemens Ruhнау (vgl. die Besprechung in dieser Zeitschrift 32, 1981, 76–78) gab seiner Untersuchung den Titel: *Der Katholizismus in der sozialen Bewährung*. Er wollte aufweisen, welche Stellung das Werk Peschs in dem Phänomen »Katholizismus« der Jahrhundertwende einnimmt, von welchen theologischen und sozialetischen Grundlagen das Werk getragen ist und welche Konsequenzen ein in der christlichen Tradition verankertes Menschenbild für Wirtschaft und Gesellschaft besitzt. In profunden Analysen hat Ruhнау die Positionen Peschs erklärt, er kam aber auch zu dem Schluß, daß mit dem Tod Heinrich Peschs sein Werk durch die sozial-wirtschaftliche Entwicklung überholt wurde, so daß es »weithin als geschichtliches Dokument einer vergangenen Zeit empfunden werden mußte«.

Franz H. Müller geht Leben und Werk Peschs in einer eigenen Weise an, in der eines Freundes und Wegbegleiters, eines renomierten Volkswirtschaftlers und Vertreters der katholischen Soziallehre in der Tradition des Solidarismus. Der Ver-

fasser, geboren 1900, ist seit seinen Studienjahren in Berlin dem Gelehrten Pesch, der in den Jahren 1910–1925 in Berlin an seinem fünfbandigen Lehrbuch der Nationalökonomie arbeitete, verbunden. Seit 1935 ist er als Wirtschaftswissenschaftler in den USA tätig. Er kennt die Person Peschs aus eigener Begegnung, er kennt das Werk Peschs aus einem Interesse an der Sache, die seine eigene ist. Er bezeichnet seine Veröffentlichung »als einen anspruchslosen Versuch..., dem bedeutenden Vorkämpfer einer autonomen, aber den Prinzipien der katholischen Gesellschaftslehre entsprechenden Sozialökonomie, die verdiente, überfällige Ehre einer Darstellung seines Lebens und seiner Lehre zu erweisen« (9).

In einem ersten Teil: *Die Lebensgeschichte* (11–79) entwickelt M. das Leben Peschs vom Elternhaus in Köln bis in die letzten Tage in Valkenburg. Die Persönlichkeit Peschs tritt dem Leser in ihrer Entwicklung in allen Lebensphasen eindringlich entgegen. M. hat aus der örtlichen und zeitlichen Distanz unter unvorstellbaren Bemühungen alle Informationen zusammengetragen, die noch zugänglich waren, und dazu seine eigenen Begegnungen, Erfahrungen und Erkenntnisse hinzugefügt. Allen Verbindungen Peschs mit Sozialpolitikern, Personen des öffentlichen Lebens und Wissenschaftlern wird nachgegangen, insbesondere seinen akademischen Lehrern in Bonn, an den Ordenshochschulen und schließlich in Berlin, nachdem Pesch von seinem Orden für das Studium der

Volkswirtschaft freigestellt war. Manches ist aus der Selbstbiographie Peschs (in: Felix Meiner (Hrsg.), *Die Volkswirtschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Leipzig 1924) bekannt, aber M. weiß den wissenschaftlichen Werdegang und die Tätigkeit Peschs in einer Plastizität darzustellen, die nicht als »anspruchloser Versuch« zu gelten hat, sondern als eine Leistung, um derentwillen die Veröffentlichung sich bereits gelohnt hätte.

Der zweite Teil: Die Lehre (81–202) beginnt mit einer ausführlichen Darstellung des Lehrbuchs der Nationalökonomie (1905–1926 in mehreren Auflagen), wobei M. sich nicht damit begnügt, nur Aufbau und Gedankenführung wiederzugeben, sondern es unternimmt, den Ort der Volkswirtschaftslehre Peschs im Verhältnis zur zeitgenössischen Nationalökonomie zu bestimmen und Peschs volkswirtschaftliches System von der damaligen Zeit wie vom gegenwärtigen Stand der Wirtschaftswissenschaft zu beurteilen. Eine umfangreiche Beachtung finden der 4. und 5. Band des Lehrbuchs (*Der volkswirtschaftliche Prozeß*), da in diesem Bereich die Entwicklung am intensivsten weitergeschritten ist. Diese von hoher Sachkenntnis getragenen, das Lehrbuch Peschs begleitenden Ausführungen werfen zum einen Licht auf die Arbeits- und Denkweise Peschs, sie ermöglichen es zum anderen, die eigentlich originale Leistung der volkswirtschaftlichen Synthese Peschs zu erfassen. M. sieht sie einerseits in der Eingliederung der Nationalökonomie »in das System katholischer Kulturphilosophie« (127), andererseits aber, über Ruhnaus Untersuchung hinaus, die M. nicht kennen konnte, volkswirtschaftlich gesehen im Primat des Konsumtionsproblems vor dem Problem der Produktion wirtschaftlicher Güter (vgl. 127 f.). Es geht Pesch um die Zielgebung wirtschaftlichen Handelns, ein Handeln des Menschen, notwendig zum Zweck der Konsumbefriedigung, aber zugleich auch die Aktivierung der dem Mensch eingeborenen, spezifisch personalen Potenzen als Ebenbild seines Schöpfer-Gottes.

Es erweist sich aber, daß Peschs Lehrbuch der Nationalökonomie zum guten Teil auch Darstellung einer Sozialphilosophie und eines dem christlich-humanen Verständnis entsprechenden »Systems« gesellschaftlich-wirtschaftlicher Verbundenheit ist, die als »Solidarismus«, »solidarisches System« oder »soziales Arbeitssystem« in das soziale Denken Eingang gefunden hat. M. widmet sich in detaillierten Ausführungen nicht nur den für Pesch grundlegenden und zielgebenden Gedanken des Solidarismus und des sozialen Arbeitssystems, sondern auch den Elementen seines sozialphilosophischen Systems wie Familie, Staat, Eigentum, die »berufsständische« Organisation,

die soziale Gerechtigkeit und das Sozialwohl. Auch die Stellung zu den Gewerkschaften kommt zur Sprache, ebenso die Offenheit Peschs bezüglich der Verwirklichung seines »Systems«. Die meisten dieser Themen sind, zum Teil ausführlicher, auch von Ruhnau behandelt, aber sie sind bei M. aus der Sicht eines Volkswirtschaftlers gesehen, der die Entwicklung eines halben Jahrhunderts überblickt und aus dieser Erfahrung heraus akzentuiert urteilen kann hinsichtlich der teils zeit-, teils systembedingten Schwächen im Werk Peschs, aber auch hinsichtlich der bleibenden Einsichten, die sich aus der sozialphilosophischen Grundlegung ergeben und die in der katholischen Soziallehre ihre Weiterführung gefunden haben.

Abschließend geht M. auf das Verhältnis von Nationalökonomie und Wirtschaftsethik ein. M. verteidigt Pesch gegen den möglichen Vorwurf, er denke in weiten Partien ethisch, aber nicht volkswirtschaftlich. Peschs Anliegen ist der Vollzug der Wirtschaft mit den Zielen, die ihr um des Menschen willen gesetzt sind und die Pesch in den Begriffen der Volkswohlfahrt oder des Volkswohlstandes zusammenfaßt. Es sind von dieser Zielsetzung her gesehen auch Kriterien notwendig, die anzeigen, welches Tun und Lassen auf ökonomischen Gebiet sittlich gut oder schlecht ist. Die Kriterien werden der denkerischen und empirischen Erfassung bedürfen, sie ethisieren aber die Wirtschaftslehre nicht, sondern machen sie zu dem, was sie als eigene Wissenschaft zu leisten hat. Sicher würde man sich in dieser Hinsicht weitere Ausführungen wünschen, sie würden jedoch das mit dem Thema Heinrich Pesch gesetzte Ziel überschreiten. Dem Vf. gebührt Dank für die instruktive, wenn auch in den letzten Kapiteln mit manchen Wiederholungen belastete Untersuchung. Die Wiederholungen waren zum Teil unvermeidbar, wie M. im Vorwort selbst bekennt, da Pesch immer aufs neue auf gewisse Grundgedanken zurückkommt, sie geben somit letztlich die Positionen Peschs eindringlich wieder. Ebenso gilt der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach Dank, die die Veröffentlichung gefördert hat. Sicher dürfte es für die katholische Soziallehre von größter Bedeutung sein, weitere historisch-systematische Arbeiten solch profunder Gediegenheit, wie die hier besprochene, zu besitzen. Sie würden zeigen, daß die Christliche Soziallehre mehr ist als nur ein interpretierender Annex kirchlicher Sozialverkündigung oder, wie es heute zuweilen von Kritikern gesehen wird, eine Verteidigung kirchlicher Interessen, sondern ein durchaus eigenständiger Beitrag im Rahmen sozialwissenschaftlicher Erkenntnis.

Joachim Giers, München